

die folgenschweren Ueberraschungen noch kommen können, das erliefte man aus alledem. Es kann uns bis auf weiteres genügen, daß durch diese Revolution die denkbar größte Unordnung geschaffen wird. Das wird sich als bedeutungsvoll erweisen, auch wenn es gelingen sollte, Rußland vor dem Abgrunde zu retten.

Die Erfolge zur See

Frangisches Linien Schiff versenkt

Berlin, 20. März. (B. L. Z. Amtlich.) Einem unserer Unterseeboote (Kommandant Kapitänleutnant Morath), hat am 19. März im westlichen Mittelmeer ein durch Zerstörer gesichertes Großkampfschiff der Danton-Klasse durch Torpedoschuß versenkt. Das Linien Schiff, das Bismarck-Kurs lief, legte sich nach dem Treffer sofort stark über und kenterte nach 45 Minuten.

Die Schiffe der Danton-Klasse gehören zu den stärksten französischen Linien Schiffen. Sie haben eine Wasserverdrängung von 18 400 Tonnen und eine Geschwindigkeit von 19,7 bis 20,7 Seemeilen. Ihre Artillerie besteht aus vier 305 und zwölf 24 Zentimeter Geschützen, außerdem aus sechs kleineren Kanonen und zwei Unterwassertorpedorohren. Die Panzerung ist sehr stark. Die Besatzung betrug 858 Köpfe.

Die Verluste der französischen Handelsmarine. Basel, 20. März. Ueber die Lage der französischen Handelsmarine schreibt die „Information“ aus Paris, daß das Zentralkomitee der französischen Flotte die Verluste der französischen Handelsmarine mit 400 000 Tonnen, gleich 17 Prozent der gesamten Tonnage, angegeben hat. Das Blatt fragt sich, was getan werde, um der ersten Lage zu steuern, und verlangt die Organisation des Baues und Anlaufes von Handelsschiffen im Ausland. Wenn heute nichts getan werde, so könne man später aus dem Kriege keinen Nutzen ziehen.

Irztümlich versenkt

Bern, 20. März. (B. Z.) Mitte Februar hat ein französisches Torpedoboot in der Marceller Bucht ein französisches U-Boot in der Annahme, es sei ein deutsches versenkt.

Der österreichische Bericht

Wien, 20. März. (B. L. Z. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautet:

Deutscher Kriegsschauplatz: In den Balkanparthen, westlich von Luf und am Stochod erfolgte die Besetzung der nördlichen Front. Sonst nichts von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz: An der Front der Fronten bedeutend gesteigerte, sonst nur gewöhnliche Artillerieaktivität. Trüff war neuerdings das Ziel feindlicher Fliegerbomben.

Südlicher Kriegsschauplatz: Nördlich von Tepeleni an der Bojusa rieben unsere Aufklärungsabteilungen eine feindliche Bande auf. Westlich des Drida-Sees wurden neuerlich starke französische Angriffe abgeblasen.

Entmutigung in England

Berlin, 21. März. Wie verschiedene Blätter berichten, habe ein aus England heimgekehrter spanischer Seemann eines versenkten Schiffes ausgefragt, in England herrsche große Entmutigung.

Das Ministerium Ribot

Basel, 20. März. Ueber die Bildung des neuen Kabinetts teilt Gavas aus Paris von gestern folgendes mit: Ribot begab sich mittags zu Poincaré, dem er seine Unterhandlungen mitteilte. Er erklärte, daß er am Abend eine definitive Antwort geben

Bargeld zu Hause anzufammeln und liegen zu lassen

ist töricht wegen der Gefahr des Abhandenkommens und wegen des Zinsverlustes,

zwecklos weil in 2 1/2 jähriger Kriegsdauer der unfürsichtige Beweis erbracht ist, daß man im Bedarfsfalle gegen Kriegsanleihe immer Geld haben kann,

schädlich für die Allgemeinheit, weil unsere Feinde aus der Verzweiflung Schwachmütiger stets von neuem die Hoffnung schöpfen, uns unterzulegen.

Was folgt daraus?

Klug, vorsichtig und nützlich handelt nur, wer sein ganzes Geld in Kriegsanleihe anlegt.

lönne. — Gavas teilt dann weiter vom 20. mit: Ribot begab sich Montag Abend 11 Uhr ins Elysée und teilte die Bildung des Kabinetts mit, das folgendermaßen zusammengefaßt ist: Präsidium und Auswärtige Angelegenheiten: Ribot; Justiz: Viviani; Krieg: Painlevé; Marine: Admiral Lacaze; Bewaffnungen: Thomas; Finanzen: Tisserand; Inneres: Malvo; Essentielle Unterabteilungen: Steeg; Essentielle Arbeiten: Desplas; Handel: Clementel; Ackerbau: Fernand David; Versorgung: Viollette; Arbeit: Leon Bourgeois; Kolonien: Maginot; Unterstaatssekretär des Kriegsministeriums: Daniel Vincent. Es wurde beschlossen, daß Ribot als Kolonialminister an den Beratungen und Entscheidungen des Kabinetts teilnehmen wird. Die Erlasse mit den Ernennungen der neuen Minister werden unverzüglich erscheinen. Die neue Regierung wird sich morgen, Mittwoch, der Kammer vorstellen. Der erste Kabinettsrat wird Dienstag Nachmittag 3 Uhr im Finanzministerium stattfinden, um den Wortlaut der ministeriellen Erklärung festzulegen.

Die Landtagswahl für Liebknecht
Berlin, 20. März. Bei der heutigen Eröffnung des 11. Berliner Landtagswahlkreises an Stelle des früheren Abgeordneten Dr. Karl Liebknecht erhielten Schriftsteller Dr. Franz Mehring (Soz. Arbeiterpartei), 34, Ingenieur Fritz Hausberg (Lib.), 44, Eisenarbeiter Louis Brunner (Soz.), 42 Stimmen. Mit ihm ist Dr. Franz Mehring gewählt.

Erhöhung der Fleischration. — Wahrscheinliche Gerabefugung der Brotationen

Berlin, 20. März. Der Reichskanzler hat schon vor einiger Zeit einer Abordnung von Gewerkschaften eine Erhöhung der Fleischration für das Frühjahr zugesagt und auch der Präsident des Kriegsernährungsamtes hat diesen Gedanken nicht von der Hand gewiesen. Nachdem nunmehr die neue Preisgestaltung für unsere Lebensmittel vom Bundesrat beschlossen und damit eine Gerabefugung der Viehpresse geschaffen worden ist, ist mit

Sicherheit darauf zu rechnen, daß in kurzer Zeit die Fleischrationen eine erhebliche Erhöhung erfahren werden. Nachdem die Frostperiode überwunden ist, wird auch die Kartoffelbelieferung wieder regelmäßig durchgeführt werden können und jeder Bewohner des Deutschen Reiches wird seine Kartoffelquote von fünf Pfund wöchentlich wieder erhalten. Dagegen besteht keine Aussicht, daß der in der letzten Zeit in verschiedenen Orten gewährte Brotzuschuß aufrecht erhalten werden kann. Es ist selbstverständlich, daß die Reichsleitung bei dem etwas später Frühjahr daran denken muß, eine reichliche Reserve zu schaffen. Niemand wird sich einer solchen Notwendigkeit verschließen können und sollten die vorhandenen Vorräte eine Herabsetzung der Brotation notwendig machen um für die Dauer eine gesicherte Versorgung zu gewährleisten, so könnte man in der regelmäßigen Versorgung mit Kartoffeln und der erhöhten Belieferung von Fleisch einen Ausgleich erblicken.

Aus Anhalt. Für das ganze Herzogtum Anhalt werden vom 18. ds. Mts. ab die Rahl- und Brotpreise herabgesetzt. Das Bierpundbrot kostet dann statt bisher 64 Pf. nur noch 60 Pf., das Blut Roggenmehl 17 Pfennig statt bisher 18 Pfennig, Weizenmehl 20 Pf. statt bisher 22 Pf.

Deutscher Reichstag

Berlin, 20. März.

Präsident Kaempf eröffnet die Sitzung mit der folgenden Mitteilung, welche die Mitglieder des Hauses stehend anhören: Im Namen des Reichstages habe ich am Sarge des Grafen Jepsen, des genialen Eroberers der Lüste, einen Kranz niederlegen und der Gräfin Jepsen das herzlichste Mitgefühl des Reichstages bei dem Tode ihres Gemahls aussprechen lassen. (Beifall.)

Auf der Tagesordnung stehen zunächst drei Anfragen.

Der Abg. Dedfcher (fortsch. Vp.) fragt: Beim Ausbruch des Krieges haben die französischen Behörden in Marokko den Marokko-Deutschen amtlich zugesichert, daß sie nach dem neutralen Ausland gebracht werden würden. Diese Zusicherung gegenüber sind die Marokko-Deutschen zunächst nach Alger bis in die Oasen der Sahara verschleppt, und nunmehr nach Frankreich verbracht worden. Sowohl in Afrika als in Frankreich sind unsere Landsleute in einer menschenunwürdigen Art behandelt worden. Was gedenkt der Herr Reichskanzler zu tun, um die Befreiung der amilichen französischen Zivilpersonen zu erreichen und die Freilassung der heute noch in Frankreich in Gefangenschaft befindlichen, annähernd 200 Personen zählenden Marokko-Deutschen durchzusetzen?

Direktor im Auswärtigen Amt Kriege: Es ist richtig, daß bei Ausbruch des Krieges den Deutschen in Marokko von den dortigen französischen Behörden versprochen worden ist. Sie würden bei ihrer zwangsweisen Abschiebung nach dem neutralen Ausland gebracht werden. Dieses Versprechen ist von der französischen Regierung nicht ausgeführt worden. Deutscherseits ist gleich zu Beginn des Krieges gegen die Behandlung unserer Landsleute in Marokko nachdrücklich Protest erhoben worden. Als dieser Schritt ohne Erfolg blieb, ist wegen der Internierung der Marokko-Deutschen und der Abführung in Frankreich befindlichen deutschen Zivilpersonen in Vergeltungsmassnahmen geschritten worden, indem nicht nur die in Deutschland befindlichen französischen Zivilpersonen, sondern auch Franzosen aus den von uns besetzten Gebieten interniert wurden. Die Vergeltungsmassnahmen haben sofort zum Ziel geführt, da nach einer mit Frankreich getroffenen Vereinbarung alle Frauen und Mädchen, ferner alle männlichen Personen unter 17 und über 60 Jahre, sowie die Dienstunfähigen innerhalb dieser Altersgrenze beiderseits freigelassen worden sind. Diese Abmachung ist auch hinsichtlich der Marokko-Deutschen durchgeführt worden. Was die wehrfähigen Marokko-Deutschen betrifft, so ist die Verbringung aus den ungünstigen afrikanischen Verhältnissen nach Frankreich dadurch erreicht worden, daß eine Anzahl französischer Gefangener in das von uns besetzte russische Gebiet gebracht wurde. Ebenso ist der gegen die Marokko-Deutschen wie gegen andere Zivilinternierte ausgeübte Arbeitszwang durch die Trodang entlastender Vergeltungsmassnahmen beseitigt worden. Die Freilassung der wehrfähigen Marokko-Deutschen hat durch die ergriffenen Vergeltungsmassnahmen leider ebenso wenig durchgesetzt werden können, wie die Freilassung der übrigen gefangenen wehrfähigen Deutschen, doch ist wenigstens der Austausch einer Anzahl zu schweren Arbeitslasten verurteilter Deutscher aus Marokko erzielt worden.

Abg. Dedfcher (fortsch. Vp.) fragt: Der „Berliner Tageblatt“ hat in seiner Morgennummer vom 13. Dezember 1916 einen Bericht über die Behandlung der deutschen Gefangenen in Alexandrapalast bei London gebracht. Dieser Bericht beweist, daß die sanitären Einrichtungen in jenem Gefangenenlager jeder Beschreibung spotten. Auch ist die Behandlung der deutschen Gefangenen des Lagers brutal. Was gedenkt der Herr Reichskanzler zu tun, um die englische Verwaltung in nachdrücklicher Weise an ihre Menschenspflichten zu erinnern?

Direktor im Auswärtigen Amt Kriege: Ueber das Internierungslager Alexandrapalast liegt eine Reihe günstiger Berichte neutraler Vertreter vor, die das Lager besucht haben. Auch sind in der neuesten Zeit zuverlässige Mitteilungen von verschiedenen Deutschen eingegangen, die aus dem Lager entlassen worden sind. Aus diesen Nachrichten ergibt sich, daß die in dem betreffenden Artikel des „Berliner Tageblattes“ vom 13. Dezember erwähnten Missetaten in den sanitären Verhältnissen, sowie in der Behandlung zurecht je denfalls nicht mehr bestehen. Immerhin ist die Aufmerksamkeit der Schweizerischen Gesandtschaft, die jetzt mit dem Schutz der deutschen Interessen in England betraut ist, auf das Lager gelenkt worden.

Abg. Böhm (kons.): Bei der Durchführung der, den Kommunalverwaltungen durch die Bundesratsverordnungen vom 25. September und 1. November 1915, betreffend die Einrichtungen von Preisprüfungsstellen und die Preisregulierung gegebenen Vollmachten über die Versorgung

sie wenigstens. Da stengan do mir besser das was?

Sie machte verschämte Augen. „Sei ruh“ befaß der Mann barsch und so ängstlich zum offenen Fenster hinaus. „Tratschen! Geht alle Rot vor vorbei und lost. Du wirst dich scho' no' amal's Maul verbrennen!“

„Und no' was Reut?“ lenkte das Weib den Mann von dem gefährlichen Thema ab: „I' Müllerin hat der Ruhrmoferin fa' Mehl net geb'n.“

„Ja wiaol net? Das gibst's ja net!“ „Wiaol, was i' net. Geb'n hat i' ihr halt kan't.“ „Das is' stark. Da siecht m'r's wieder, was das für eine is'.“

„I' möcht net eini schau'n in derer ihr Speichammer, was's da all's gibt, von dem die Behörde nit was.“

„I' Hamsterin is' i' — das is' so sicher wiaol Amen im Gebet.“ „Das is' i'. Aber i' sag d'r no'mal, Rest: halt's Maul!“

Er deutete mit der schwieligen Hand nach Keller und Boden, nahm seine Sense und ging. Die Bihelbäurin lachte verschämt, suchte zwei alte Hufeisen hervor und nagelte eines an die Schwelle der Kellertüre, das zweite an die erste Stufe der Bodentreppe. Auf die Bodentreppe gelangte sie überdies noch einen Trudenfuß.

„So g'heißt wia d' Ruhrmoferin is' die Bihelbäurin a no. Vor dir bin i' sicher, nimmst du Hamsterin, netbeige.“

(Fortsetzung folgt.)

Kleines Zeuilleton

* Der Regenschirm in der Bekantheit. Der Oberpostassistent Adolf Neill in Ruhrweil erhielt das Österreichische Patent für einen eigenen, von ihm konstruierten Regenschirm. Dieser hat die Spannweite der bisherigen, läßt sich jedoch dezent zusammenlegen und einfallen, das man ihn in der Kleiderkammer oder in der Damentasche tragen kann. Die Damen können ihn um die Taille wie einen Gürtel befestigen und tragen.

Die Wunder der Heimat

Roman aus der Nordseemare von Maria Köd.

Voll ohnmächtiger Wut ging die Ruhrmoferin heim. Am liebsten hätte sie derjenigen, die — das sagte ihr ein unbegabtes Gefühl — sie durchschaute wie eine Fensterhebe alles Böse, Gemeine, Niederträchtige, das in ihr war, ins Gesicht geschleudert. Aber sie mußte stille sein. Die Begrin war imstande und schickte ihr den Pfandbrief an den Hals. Was geschähe dann, wenn er das Mehlfaß, das wohl im hinteren Winkel des Stubens stand, aber schließlic doch leicht entdeckt werden konnte, auffand?

Dann fand sie, die Ruhrmoferin, die immer ihre Ehrlichkeit und Redlichkeit im Munde führte, in Zug und Schande da und die Frau Bürgermeister hätte einen Triumph mehr.

Rein, darum lieber den Haß hinabwürgen, die ohnmächtigen Wut verheizen. Der Tag wird schon kommen, wo's anders wird. „Der Tag is' nimmer fern“, sagt der Oberhofer. Und was der sagt, ist der Ruhrmoferin Evangelium.

„Wart du Stolz, dochmalige, Uebergeheite du, wie werd'n di' scho' d'rmit'n, oder's kommt amal was über di', daß d' klein ruht, ganz klein und velleicht no' vor mir auf d' Aia umruht!“

Die Ruhrmoferin fuhr mit der Holzschaukel tief ins Mehl hinein und verlor dabei eine Wollust, als fente sie einen tödlichen Stahl ins Herz der Verhafteten.

„Vorräte?“ murmelte sie. „Vorräte? I' hab' Kane.“

Und sie ging in die andere Bodenecke und wühlte unter allerlei altem Kram. Ihre braunen Finger tasteten eine Menge gut verpackter Pakete ab und mit leiser Stimme zählte sie die fünfzehn Kilo Mehl, die zwanzig Kilo Reis und die zwölf Schachteln Würfelzucker zu fünf Kilo.

Stellte dann das Gerümpel sorgsam davor und schlich leise hinab über die ausgestreuten Holzfäsen der Stiege. Leise und vorsichtig, als wäre sie nicht in ihrem eigenen Haus. Ebenso geräuschlos stieg die Ruhrmoferin in den Keller, zu dem

sich in einem Winkel der Graslammer eine Falltür öffnete. Es war ein kleines, dunkles Loch, fast leer. Nur ein paar mittelgroße Tüfle standen vorn, einer mit Milch, einer mit Suppe vom gestrigen Tag. Rarg und dürftig sah es aus da herunter. Die Laterne warf ihr zitterndes Licht schlecht geträumte, feuchte Wände, an denen mehrere bähliche, schwarze Nachtschnecken krochen, glänzende Schleimsuren zurücklassend. Ganz im hinteren Winkel stand das Krautfaß, das fast leer war. Die Ruhrmoferin rühte es mühselos weg, und nun wurde eine kleine niedere Tür sichtbar. Das Mehl öffnete und froh gebüht hinein.

Es war noch ein kleinerer Raum, aber doch so groß, daß ein riesiger Bottich darin stehen konnte. Die Ruhrmoferin nahm den Deckel ab und schaute mit derselben Luft, mit der ein Weib das sein Gold bezieht, auf das köstliche weiße, wohl duftende Schweinefett, das bis zum oberen Rand des Bottichs reichte. Vorsichtig nahm sie eine kleine Menge davon heraus, schloß Deckel und Tür, schob das Krautfaß vor, stieg die Kellertreppe hinauf und sperrte ab.

In der Küche wartete die Bihelbäurin. Sie hatte eine Viertelstunde Zeit und da sie und die Ruhrmoferin „dide“ Freundinnen waren, so kam sie mehrmals des Tages herüber, ihr Herz auszusprechen. Sie sah das Mehl und das Fett und leuchtete beweglich.

„Du Glückliche, hast no so a schön's Schmalz! Mir können uns kan Sturz mehr d'rgunnen!“ jammerte sie.

„I' eh der letzte!“ leuchtete die Ruhrmoferin. „Schmalz han i' grad no so a Schauler voll und Mehl.“ — ihre kleinen Augen wurden stehend — „weicht es, daß m'r d' Bürgermeisterin kan's geb'n hat? So a Schiedtschelt!“

„Ab, so was? Ja wiaol denn? Sie muach d'r an's geb'n. Zeig f' an!“

„Das war a Schlag ins Wasser. Die wind't sich scho' raus. Mit derer sang i' nit an. Mit derer Uebergeheite!“

„Ja, es is' kan schlechte, traurige Zeiten“, jammerte die Bihelbäurin. „Und wann m'r no dazu so in die Hand' von böse Deut geb'n is'...“

Die Ruhrmoferin goß warmes Wasser auf das Mehl und rührte eifrig. Das Schmalz prasselte auf dem Herd.

„Der letzte Sturz!“ sagte sie. „Der letzte, guate, g'schmalzene Sturz!“ und schüttete die saße Teigmasse ins heiße Schmalz. Emsig arbeitete sie mit dem „Murel“, schon teilte sich die Masse in kleine Stücken, die immer noch zerteilt wurden, bis sich der Sturz häßlich „bröckelte“.

Die Bihelbäurin sah mit ganz gebührenden wasserblauen Augen zu.

„Gute Zeiten, erste Zeiten!“ meditierte sie. „Janzol! Deut' has'n m'r no was. Was wird morg'n sein? Was in an Monat? In an halb'n Jahr? Wann's a so fortgeht, daß m'r nit mehr kriagt, san m'r bald verhungert. Das sag i'.“

Das Gesicht der Ruhrmoferin, das allerdings ihrer Rede hohnsprach, denn es war rund und wohlgenährt und jetzt noch von der Herdbühne über und über rot, nahm den desparatsten Ausdruck an, dessen es fähig war.

„Dir vertrau i's an, Bihelbäurin“, sagte sie halblaut hinzu, „weil i' weiß, daß du mit mir net falsch bist.“ — wie wer gegen mit is, so bin i' a gegen ihm — bei mir is' Ratthai am letzten mit die Lebensmittel! Und heut' gibt mir die Teufflin, die rote, fa' Stäubel Mehl!“

„Das is' wiaol stark. Aber überall d'räh'n wer i's. Daß d' Deut, die i' no net kennen, kennen lernen. Uebrigens — mir geht's grad a so, wia dir, Ruhrmoferin. I' sieh bei alle meine Töfen 'n Bob'n. Jetzt pilzt di' Gott! Re! Mann wird scho' glei da sein!“

Sie huschte hinaus. Als sie die Schwelle ihres Dankschens betrat, sah sie ihren Mann schon beim Herd stehen.

„No, was is's?“ fuhr er sie unwillig an. „Effen will i'.“

Sie stellte die Rahmsuppe auf den Tisch, dann das Rauhfleisch mit Kraut.

Während sie behaglich aßen, sagte die Bäurin zu ihrem Mann: „Dörft, die Ruhrmoferin kan scho' an Trolchen. Deut' hat i' den letzten Sturz g'macht. Und g'ammert sun' Steinerweiden. Ihr Schmalz is' beinah gar und Mehl hat i' a wen'g. So sagt

Der Krieg mit bestimmten Gegenständen
den notwendigen Lebensbedarf, ist von vielen
Menschenverhältnissen eine weitgehende Aus-
dehnung des angelegenen sachverständigen Han-
dels und Gewerbes vorgenommen worden, die das
Leben der Bevölkerung in diesen Berufen täti-
gen Personen erheblich schädigt und mit Vernich-
tung droht. Was bedeutet der Herr Reichsminister
zu tun, um diese verderbliche Wirkung zu ver-
hindern?

Der Herr im Kriegsernährungsamt v. Dypen:
Die Frage, wie weit der angelegene Handel und
Gewerbe bei der Versorgung der Bevölkerung
mit den Gegenständen des Tagesbedarfs und be-
sonders mit Nahrungsmitteln, herangezogen oder
eingeschränkt werden sind, beantwortet sich nach
der Art und der Art des Handels und des
Gewerbes verschieden. Der eigentliche Großhandel
wird infolge des Krieges erforderlich ge-
macht, weitgehend bedürftliche Bevölkerung der
Nahrungsmittel vielfach stillgelegt
(Getreide, Futtermittel, Kartoffeln,
Zucker, Eier, Auslandsimporte). Er findet
hier noch Beschäftigung als Beauftragter
des Kriegs-, Bezirks- und Kommunalverwal-
tungsamtes, wo es anging, ist er an-
geschaltet in die Verteilung einzuschalten,
so daß er unter der Aufsicht der Behörden
beschäftigt oder verkauft. Der rein lokale
Handel, sowohl der Kleinhandel wie der Groß-
handel, ist im wesentlichen von den Behörden
ausgeschaltet worden. Die Gemeinden ver-
teilen die Waren, indem sie den eingekauften
Waren als Verteilungsinstrument benutzen. Zu
dem Zweck ist der örtliche Handel vielfach zu
Kommunikations zusammengefaßt worden, denen
die Verteilung im Kleinverkauf übertragen wird
(Verteilungsgenossenschaften u. dergl.). An-
sonsten sind auch die einzelnen Kleinhandels-
betriebe selbst nach dem System der Warenbe-
schaffung und der Kundenlisten herangezogen worden.
Der Einzelhandel hat die Städte eigene
Geschäftsstellen eingerichtet. Dies ist einmal ge-
schien, um preisabsenkend zu wirken, wäh-
rend gleichzeitig nach der Kleinhandels be-
schaffung (Waren), andererseits, um besonders billige
Waren ohne Vermischung mit teuren Waren in
den Verkehr zu bringen (Preissenkung). Schließlich
sind auch in größerem Maßstab neben dem Klein-
handel und für den Kleinhandel (in den westlichen
Gebieten). Es liegt nicht in der Absicht des Kriegs-
ministeriums, den Handel länger auszuschalten, als
aus wirtschaftlichen Folgen des Krieges unbedingt
erzwingt.

Zu dem Zweck über die weitere Kriegsabgabe der
Waren wird ohne Aussprache angenommen
weiter und dritter Lesung.

Es folgt die zweite Beratung des Haushalts-
entwurfs für das Innere.

Finanzminister Dr. Penke: Meine Erklärung
über die Haltung zu dem Antrag habe ich nicht
lediglich als Ressortminister, sondern namens der
Staatsregierung abgegeben.

Abg. Dr. Gotschall-Solingen (natl.): An-
gebot der Erklärung des Ministers werden wir
uns in das Unvermeidliche fügen und den Ge-
setzentwurf in der Fassung der Kommission an-
nehmen.

Die Anträge Braun und König werden abge-
lehnt. Der Antrag der veränderten Haushaltskom-
mission wird angenommen.

Das Haus vertagt sich. — Nächste Sitzung
morgen 11 Uhr: Bericht der Staatshaushalts-
kommission über die J. A. B. — Schluß 6.30 Uhr.

Aus aller Welt

Dortmund, 20. März. Auf der Seife Wien-
bahndamm wurden vier Bergleute verschüttet. Sie
sind alle tot. Aus dem Eisenwerk Union brach das
Gebäude einer mit flüssigem Stahl gefüllten
Pfanne. Zwei Arbeiter wurden verbrannt, drei
andere schwer verletzt.

Osnaabrück, 20. März. Ein serbischer Kriegs-
gefangener, der bei einem Landwirt in der Nähe
von Reer (Schriesland) untergebracht war, ver-
suchte sich an der Tochter des Hauses zu ver-
greifen. Als das Mädchen sich wehrte, ergriff
der Unhold ein Messer und schnitt ihr die Kehle
durch. Die Mutter, die zu Hilfe eilte, erlitt das-
selbe Schicksal. Der Mörder flüchtete. Auf dem
Hohen Moor bei Papenburg verlangte er von
dem Schöpfer die Herausgabe der Herausgabe
seiner Kleidung. Als der Schöpfer sich weigerte,
durchschnitt ihm der Serbe ebenfalls die Kehle
und legte seine Hand mit dem Schöpfermangel
angetan, fort. Er wurde an der holländischen
Grenze ergriffen.

Königsberg, 19. März. Von einem Kriegs-
gefangenen Russen ermordet wurde in Stum-
mern im Kreise Soldat der Besizer Zimmering-
lat. Der Russe erschlug den Besizer beim Holz-
sägen mit der Art. Der Körper wurde in Groß-
Kornieten festgenommen.

München, 19. März. Eine unerwartete
Auflösung hat der am 11. März an der 88
Jahre alten Frau Schweitzer, hier, verübte
Mord gefunden. Als Täterin wurde eine aus
achtbarer Familie stammende Mädchen, die
17 Jahre alte Johanna Jochenberger verhaftet,
die nach ihrem Geständnis, angeblich, weil sie
eine Affäre haben wollte, die Greisin durch
drei Revolverschüsse getötet hat. Das Dienst-
mädchen hatte sie durch einen anonymen Brief
aus dem Hause gelockt, dafür war sie den Nach-
mittags an seine Stelle getreten und hatte dann
die Tat ausgeführt. Durch ein raffiniertes
Fliegengewebe hatte sie den Verdacht auf andere
Personen zu lenken. Noch am Donnerstag
hatte sie einen Schloffer mit aller Bestimmtheit
als Täter bezeichnet, der aber sein Alibi nach-
weisen konnte. Schlechte Zeugnisse haben die
Veranlassung zur Tat gewesen zu sein.

Aus Unterfranken, 19. März. Gen-
darmerie-Oberamtmann Müller von Königs-
hofen wurde in Aulstätt, als er eine Wache
kontrollieren wollte, erschossen. Der 26-jährige
Sohn des Wachebesizers ist als Täter verhaftet
worden.

Lugano, 20. März. Italien führt die Som-
merzeit am 1. April ein und läßt sie am 30.
September endigen.

Paris, 20. März. Die gesetzliche Sommer-
zeit wird in der Nacht zum 26. März eingeführt.

Aus der Provinz

Elville, 1. März. Dem Stadtrat der
Referate Herrn Dr. Weigel von hier ist von
H. Rgl. Dohert dem Großherzog von Hessen
in Anerkennung seiner Verdienste um das Militär-
Sanitätswesen das bayerische Militär-Sanitätskreuz
am Kriegsband verliehen worden. Dasselbe wurde
ihm heute durch den Chefarzt Herrn Oberstabs-
arzt Dr. Ruppel-Buchardt im Lazarett zu Kö-
nigsheim mit einer Ansprache überreicht.

a. Hildesheim, 19. März. Praktische Wirt-
schaftspolitik! Durch Beschluß des kathol. Kirchen-
vorstandes werden bei der am 21. d. M. ab-
folgenden Verpachtung von leibfälligen Pfarr-
grundstücken, eine größere Anzahl von denselben,
welche nahe an dem Orte liegen, in kleineren Par-
zellen verpachtet. Weiter sollen im Herbst nach
Ablauf der alten Pachtzeit ein 90 ar großes
Grundstück an der Wiedersstraße und ein Grund-
stück am Kreuzweg in Schrebergärten einge-
teilt werden. Ebenso sollen nach 2 Jahren wieder
einige größere leibfällige Grundstücke in kleinere
Parzellen eingeteilt werden.

Schiff a. M., 19. März. Eine aus 22 Ori-
schäften von 55 Abgeordneten bestehende sozial-
demokratische Konferenz des ersten Reichstages
Reichstagswahlkreises Homburg-Göppingen-
Ulm nahm mit 44 gegen 11 Stimmen eine Ent-
scheidung an, in der erklärt wird, daß der
Wahlkreis auf dem Boden der sozialdemokrati-
schen Arbeitsgemeinschaft steht und die „fort-
gesetzten Gewalttaten des Parteivorstandes auf-
scharfste“ verurteilt werden.

Frankfurt a. M., 21. März. Magistrat und
Stadtvorordnetenversammlung vollzogen gestern
in gemeinsamer Sitzung die Wahl eines Abge-
ordneten zum Kommunalparlament; gewählt wurde
Stadtrat Henk.

Frankfurt a. M., 20. März. Die am
Sonntag geschlossene Ausstellung von Arbeiten
in der Schweiz internierten deutschen Gefan-
genen war von 8000 Personen besucht und konnte
mehr als 110 000 Mark Einnahmen verbuchen.

Frankfurt a. M., 20. März. In der
Jugendvollernasse wurde gestern Abend ein
junger Mädchen mit einer schweren Stichwunde
am Hals aufgefunden. Die Verlegung wurde
ihre von ihrem früheren Bräutigam, einem
Soldaten, beigebracht, der bis jetzt nicht er-
griffen werden konnte. Das Mädchen, dessen
Verlegung lebensgefährlich ist, wurde ins
städtische Krankenhaus verbracht. — Ein hier
wohnender, fünfzig Jahre alter Privatlehrer
aus Offenbach verstarb gestern Abend eine
Annäherung an eine vierzehnjährige Schülerin
und feuerte auf sie und ihren Vater, der ihr
zu Hilfe eilte, mehrere Revolverschüsse ab, ohne
zu treffen. Dann machte er einen Selbst-
mordversuch.

b. Oberursel, 20. März. Der Haushalts-
plan der Stadt für 1917 schließt mit einem Ge-
halt von 15 000 Mk. ab. Eine Erhöhung der
Steuern findet trotzdem nicht statt. — Den Rät.
Beamtinnen mit einem Einkommen bis zu 4500
Mark wurde eine Teuerungszulage bewilligt. Die
ledigen Beamtinnen erhalten keine Zulage.

Limburg. Die Kreisparkeffe Limburg
zeichnete zur sechsten Kriegsanleihe vorläufig
1 000 000 Mark.

Auszeichnungen

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet:
Oberleutnant Amtsdirektor Großfleisch (Elville),
1. Klasse.
Obergefreiter Josef Dieb (Oberbach).
Kriegsärztl. Karl Jutra (Kochheim).
Schütz Georg Hillich (Wendelshausen).
Krankensänger Josef Müller (Elville).

Verlustliste

Es starben den Soldaten (aus Vaterland):
Oberleutnant S. Hans Wichmüller (Hildesheim).
Leutnant d. R. H. Winter (Schwaben).
— Willi Wagners (Schwaben).

Aus Wiesbaden

Schöne Kriegsanleihe

Die sechste Kriegsanleihe soll noch mehr wie
ihre Vorgängerinnen eine Volksanleihe werden.
Jedermann soll und muß sich an ihr betei-
ligen, sein Scherlein beitragen als Kämpfer hin-
ter der Front. Auf Einladung fand gestern Nach-
mittag im Stadtverordnetensaal eine Bespre-
chung von etwa 60 Personen statt, in welcher
Mittel und Wege zur Durchführung der 6. Kriegs-
anleihe besprochen wurden. Den Vorsitz führte
Herr Stadtverordneter vordirektor Justizrat Dr. A. A.
berth: er begrüßte zunächst die Erschienenen und
wies auf den Zweck der Besprechung hin. Herr
Oberbürgermeister Dr. Gläffing verwies auf
die große Wichtigkeit der vollen Zeichnung der
Kriegsanleihe für den Verlauf des Krieges, und
berichtete dann über das, was nach der Ansicht
der Einberufter zu geschehen habe, um der Anleihe
hier ein möglichst glänzendes Ergebnis zu
sichern. Die Stadt als solche werde sich voraus-
sichtlich wieder mit 1 1/2 Millionen direkt betei-
ligen. Sodann werde sie ihren Beamten bequeme
Gelegenheit zu Zeichnungen bieten. Für die All-
gemeinheit seien Vorträge in Aussicht genom-
men, in denen an der Hand von Lichtbildern die
Aufgaben der Kriegsanleihe sowie die ver-
schiedenen Modalitäten der Beteiligung erläutert wür-
den. Das Komitee für die Kriegsanleihe habe die
ersten dieser Vorträge übernommen, und es werde
erwartet, daß alle Vereine,
zu Gruppen zusammengegeschlossen folgen. Ma-
terial und Lichtbilder ständen dafür zur Ver-
fügung. Bezüglich der Behörden werde voraus-
gesetzt, daß sie in den Kreisen ihrer Beamten die
Beteiligung an der Kriegsanleihe nahelegen. Im
Rathaus sei die Errichtung einer Ausstellung
geplant. Die 3-4 Wochen bis zum Zeichnungs-
schluß müßten allerseits nach besten Kräften für
Zwecke der Agitation nutzbar gemacht werden.
Nach dem Hauptvortrag folgte eine lebhafte Be-
sprechung der Frage ein. Wir erwähnen als weite-
re Redner die Herren: Polizeipräsident Kam-
merherr v. Schenk, Landesbankdirektor Klau,
Stadtverordneter Fink, Sekretär Ehrhardt
vom Gewerbeverein, Oberkreisdirektor Höl-
fer, Stadtschulrat Dr. Müller, Herr Bed-
mann, Vereinsbankdirektor Reis, Frau Dr.
Reben, Generalleutnant Krebs für den Verein
vom Roten Kreuz u. a. Die Landesbank ge-
währte außerst günstige Bedingungen zur Zeich-
nung der Kriegsanleihe, so durch Abschließung
einer Lebensversicherung, Kirche und Schule wer-
den in den Dienst der Kriegsanleihe treten und
zur Teilnahme auffordern. Die Banken werden
ihre Kunden, so weit sie bei ihnen Interesse
für die Anleihe vorzusprechen können, durch Rund-
schreiben zur Beteiligung einladen. In den Schu-
len selbst werden zur Ueberweisung an die Kass.
Sparkasse Beträge bis herab zu 1 Mark an-
genommen. Redner und Material zu Propaganda-
vorträgen haben Vereinen zur Verfügung. Mit
aller Entschiedenheit müsse der Ansicht entgegen-
getreten werden, als ob ein Floß der Anleihe
das Ende des Krieges herbeiführen könnte.
erkläre. Das Gegenteil sei der Fall. Wenn dem
feindlichen Ausland die Ueberzeugung beigebracht
werde, daß Deutschland finanziell nicht unter-
liegen werde, so bringt das dem Frieden näher.
Für den Bereich der Stadt soll ein Arbeits-
ausfluß eingerichtet werden, welcher alle er-
schienenen Vorträge trifft. Auch an Fabriken,
Geschäften usw. ergab dringende Aufforderung,
ihren Angestellten die Beteiligung an der Kriegs-
anleihe nahelegen.

Kartoffelmarken

Auf die im Angelegenheit entfaltene Bekannt-
machung, daß in Betrieben, die gegen Entgelt
Speisen an die Verbraucher abgeben, nur noch
Kartoffeln verarbeitet werden dürfen, gegen Ab-
gabe von Kartoffelmarken, wird hier nochmals
hingewiesen. Die nähere Bestimmungen sind aus
der Bekanntmachung zu ersehen.

Rein Zuschlag in Bahnhofswirtschaften mehr
Wie die Eisenbahndirektion in Mainz be-
kannntgibt, fallen im dortigen Direktionsbezirk
die Zuschläge der Bahnhofswirtschaften, welche sie
bei Entnahme von Speisen ohne gleichzeitige
Entnahme von Getränken (Wein, Bier usw.)
erheben durften, mit sofortiger Gültigkeit fort.
Die Bahnhofswirtschaften sind auch angewiesen wor-
den, die entsprechende Bemerkung auf den
Speisefarten zu streichen.

Die Kass. Landesbibliothek

Wird von Mittwoch, den 21. März, an wieder
mit der durch den Krieg gebotenen Einschränkung
geöffnet sein und zwar: Die Ausleihe wer-
täglich von 10-1 Uhr vormittags und Mitt-
woch, Freitag und Samstag nachmittags von
3-4 Uhr. Der Lesesaal ist werktäglich von 10-1
Uhr vormittags und den fünf ersten Wochen-
tagen von 3-6 Uhr und von 3-5 Uhr nach-
mittags.

Frühlingsanfang

Dem kaltenmähigen Frühlingsanfang ist die
Natur um zwei bis drei Wochen vorausge-
eilt. Der strenge Winter hat viel Leben in der Natur,
das bei weniger großer Kälte sich „durchgehalten“,
beionder in den Gärten, vernichtet. So sieht es
jetzt aus und öde in der Natur aus. Raum

daß die Käpchen der Zahlweide und die Troddeln
des Haselstrauchs das neu erwachende Leben an-
kündigen. Hier und da lugt ein winziges Gänse-
blümchen aus dem grauen Haie hervor. An
besonders geschützten Stellen in den Gärten be-
merkt man blühende Schneeglöckchen. Tagelang
zeigt sich in der Vogelwelt schon reiches Leben.
„Amsel, Trostel, Fink und Star“, sowie die Reihern
schmettern schon lustig in den Tag hinein; die
Bachstelze und der Storch sind von ihrer Winte-
reise zurückgekehrt, der Kuckuck — Insekten-
fresser — wird noch einige Wochen auf sich
warten lassen. Im Felde haben wir hier und
da den Landmann schon pflügen sehen. Das
gegenwärtige fähle Wetter will uns für die kom-
mende Vegetation besser dünken, als allzu war-
mes, da die Frostgefahr natürlich noch groß ist.
Im allgemeinen wollen wir hoffnungsvoll
der kommenden Sommer- und Herbstzeit entgegen-
sehen, denn „wenn nicht winter, so sommer's
auch nicht“.

Auszeichnung

Leutnant und Regimentsadjutant Fritz Frey,
welcher das Eisene Kreuz 2. und 1. Klasse besitzt,
hat jetzt auch die Bessische Tapferkeitsmedaille
erhalten.

Dienstjubiläum

Morgen sind es 25 Jahre, daß Herr Johann
Linsch, Werberheider am Rdt. Wasser- und
Lichtwerk, im Dienste der Stadt tätig ist.

Stiftung

Herr Regierungsrat Dr. v. Reiter
überwies der Nationalstiftung 50 000 Mark mit
der Bedingung, daß hiervon die Hälfte dem Ober-
tarnkreis zugeeignet wird.

Kathol. Frauenbund C. S. Wiesbaden

Der lang gehegte Wunsch des katholischen
Frauenbundes, ein Abendheim zu schaffen
für Frauen und Mädchen, die im Berufsleben
stehen, ist am Montag verwirklicht worden.
Freundlich und wohlwollend sind die Räume der
Geschäftsstelle des K. S. V. in der Dellmünd-
straße 2 zu diesem Zwecke hergerichtet worden
und ein warmer Empfang ward den jungen
Mädchen zuteil, die der Einladung des K. S. V.
gefolgt waren. Die Eröffnungsfest begann
mit dem gemeinsam gesungenen Liede „Großer
Gott wir loben Dich“, die 1. Vorsitzende des
K. S. V., Fr. Feldmann, richtete dann herz-
liche Begrüßungsworte an die jungen Mäd-
chen und gab dem Ganzen Ausdruck, daß die-
selben das mütterliche Interesse, welches ihnen
die Damen des K. S. V. entgegenbringen,
durch rechtes Vertrauen erwidern möchten.
Ein freundschaftliches Band soll alle umschlie-
ßen, die im Heim ein- und ausgehen, damit
es zu einem trauten Familienkreis werde.
Die Hauptleitung des Heims übernimmt Frau
Schren, ein Mitglied des K. S. V. — Es folgte
noch eine gemüthliche Plauderstunde bei Tee
und Kuchen, während welcher Fr. Maus und
Fr. Nothmann durch ihre geschätzte und bestbe-
sagte Kunst die Zuhörerinnen mit einigen
schönen Liedern erfreuten. Beide Damen er-
reichten reichen Beifall, desgleichen Fr. Wigner
durch ihre vorzüglich vorgetragene Deklamation
in „Rassauer“ und „Pöster-Mundart“. Der
harmonisch verlaufene Abend gibt dem K. S. V.
die Hoffnung, daß diese Neugründung vielen
jungen Mädchen zum Segen werden möge, und
daß aus diesem Samenfeld fruchtbar reifen
werden für Zeit und Ewigkeit. Neue Mit-
glieder sind herzlich willkommen. Näheres im
Angelegenheit.

St. Vinzenz-Verein Wiesbaden;

Der Zweck des Vinzenzvereins ist der Besuch
und die Unterstützung armer Familien. Dabei
wird kein christliches Bekenntnis als Bedingung
fremd betrachtet. Tägiges Mitglied kann jeder
katholische Mann werden, der seine Zeit und
seine Kraft in den Dienst der Nächstenliebe stellen
will. Außer den tätigen Mitgliedern hat der Ver-
ein Ehrenmitglieder, Teilnehmer und Wohltäter.
Teilnehmer sind diejenigen Katholiken, auch
Frauen, die sich zu regelmäßigen Beiträgen ver-
pflichten. Wohltäter dagegen sind alle, die son-
stige durch irgend welche Gaben den Verein unter-
stützen. — Neuanmeldungen nimmt der Verein
in seinen wöchentlichen Sitzungen, Mittwoch,
8.30 Uhr, im Pfarrhausanbau, Luisenstraße 31,
entgegen. Zur heutigen Zusammenkunft sind alle
Mitglieder der Konferenz freundlichst eingeladen.

Kath. Junglingsverein St. Bonifatius

Wieder einmal, wie schon so oft, nahm der Thier-
abend des kath. Junglingsvereins St. Bonifatius einen
glänzenden Verlauf. Eine besondere Freude und Ehre
ward dem Verein zuteil durch den Besuch des Hohen-
Herrn Domdekan Dr. Hillich, der in Begleitung
unseres Herrn Geistlichen Rates erschienen war; und
durch eine Ansprache die Jungen zu treuem Festhalten
an ihrem Verein ermahnte. Unter den vielen Gästen
aus den verschiedenen Ständen herrschte nur eine
Stimmung des Lobes über die Eiltungen der jugendlichen
Kraft, die sich wie immer ausgebreitet: ihrer Aus-
gabe entledigten. Der alte Rat, daß der Junglings-
verein kein Vergnügungs-Club, sondern der jugend-
lichen Spieler in dem Thierabend „Marius, der ver-
borgene Weltstein“ von Dr. Heintz von neuem be-
stärkt. Das war ein Glück, das sich so recht für
unser katholische Jugend eignet, und sie mit allem
Geiste zu erfüllen imstande ist. So weiter: am der
guten Bahn! Glück an, trotz Jugend!

Schulnachrichten

Ernannt: Lehrer Theodor Hilmar in
Frankfurt a. M. zum Rektor an der Zeitgrafen-
schule; Lehrer Bernhard Theimann in Frank-
furt a. M. zum Rektor an der Arndtschule; Leh-
rer August Walter in Frankfurt a. M. zum
Rektor an der Dreifaltigkeitsschule. 1. Anstellun-
gen: a) Einklassige: Fischer, Andr., kath.,
Lehrer, Treberg, 1. 3. 1917. — Geis, Maria,
kath., Lehrerin, Frankfurt a. M., 1. 4. —
Schramm, Maria, kath., Lehrerin, Frankfurt
a. M., 1. 4. — Wilhelm, Peter, kath., Lehrer,
Pottum, 1. 3. — b) Endgültige: Bösch, Anna,
kath., Lehrerin, Heilsheim, 1. 4. — Wölbert,
Abelheid, kath., Lehrerin, Schierstein, 1. 4. —
Müller, Franziska, kath., Lehrerin, Bad Homburg
v. d. H., 1. 4. 1917. — Bernhard, Maria,
kath., technische Lehrerin, Frankfurt a. M., 1. 4. —
Weser, Anna, kath., Lehrerin, Frankfurt
a. M., 1. 4. — Schlemmer, Beria, kath.,
technische Lehrerin, Frankfurt a. M., 1. 4. —
Gärtner, Maria, kath., Lehrerin, Frankfurt
a. M., 1. 4. — Fiegele, August, kath., Lehrerin,
Frankfurt a. M., 1. 4. — Ausgeschieden aus
dem Schuldienst des Reg.-Bezirks: Raumann,
Julie, Lehrerin, kath., Frankfurt a. M., 1. 4. —
Petersch, Margarete, Lehrerin, kath., Hers-
bach, 1. 4. — Pensionierungen: Faby,
Anna, Lehrerin, kath., Camz a. Rh., 1. 7.

